

TAĀANA VYKYPĚLOVÁ

JÁN HORECKÝS *PHONOLOGIE DES LATEINISCHEN*

Kurze Bemerkung zum 85. Geburtstag

Im Sammelband zum 80. Geburtstag von Ján Horecký ist u.a. ein Beitrag über Horecký als klassischen Philologen enthalten (Skladaná 2000). Obwohl Horecký vornehmlich als Slovakist und allgemeiner Sprachwissenschaftler bekannt geworden ist, publizierte er am Anfang seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ebenso intensiv zu klassisch-philologischen Themen und auch später veröffentlichte er hin und wieder Texte zu dieser Thematik. Im angeführten Beitrag wird auch Horeckýs erste, umfangreichste und zugleich vielleicht auch reichhaltigste Arbeit zum Lateinischen erwähnt – meiner Meinung nach weniger als angebracht –, und zwar die *Fonologia latinčiny* (Horecký 1949). Diese Arbeit ist nicht nur speziell für die klassische Philologie, sondern auch allgemein für die Sprachwissenschaft von Bedeutung. Dies möchte ich im Folgenden kurz erklären.

Was die Wichtigkeit von Horeckýs *Fonologia latinčiny* für die Erforschung des Lateinischen angeht, so ist zunächst zu sagen, dass diese Arbeit eigentlich die einzige gründliche synchronische und strukturelle phonologische Beschreibung des Lateinischen darstellt: Bekanntlich gibt es eine Menge von verschiedensten lateinischen Lautlehren, aber keine tatsächliche Phonologie. Überhaupt ist einigermaßen zu beklagen, dass außer Horeckýs Buch und Trubetzkoy's *Alt-kirchenslavischer Grammatik* (Trubetzkoy 1954) kaum eine gründlichere synchron-strukturelle phonologische Beschreibung einer der sog. toten Sprachen besteht (von Trubetzkoy's *Polabischen Studien* – Trubetzkoy 1929 – ist in diesem Kontext eher abzusehen, denn diese stellen den ganzen Anfang der Entwicklung der strukturellen Methode dar). Horeckýs *Phonologie* hat indessen den wesentlichen Nachteil, dass sie für die meisten potentiellen Leser sozusagen unsichtbar ist: Man kann berechtigt vermuten, dass nicht viele klassische Philologen, die anderswoher als aus der Slowakei oder aus Tschechien, höchstens aus einem anderen slavischen Land stammen, slovakisch lesen können, und zudem, dass wahrscheinlich nicht viele wissen, dass im Jahre 1949 in Bratislava eine Phonologie des Lateinischen erschienen ist (Ersteres haben übrigens bereits die beiden zeitgenössischen ausländischen Rezensenten konstatiert; siehe unten). Jozef Ružička (1970, 69; 1980, 10) behauptete zwar, Horeckýs Buch sei häufig zitiert worden, ich bin dessen jedoch nicht sicher.

Den zweiten Band des am Anfang unseres Textes erwĀhnten JubilĀumssammelbandes bildet eine Auswahl von Horeckýs allgemeinlinguistischen Texten (OndrejoviĀ 2001). Eine solche Auswahl ist zwar sehr schŃn, aber ich befürchte, dass ihre Form zu dem unbedingt zu verbreitenden Ruhm des Jubilanten wenig beitrĀgt, denn es geht um Nachdrucke slovakisch geschriebener Texte und Übersetzungen aus dem Englischen ins Slovakische. Es wĀren jedoch im Gegenteil umgekehrte Übersetzungen dringend notwendig, und zwar sowohl allgemein (und nicht nur im Falle von Horecký, sondern auch in jenem von anderen slovakischen und tschechischen Sprachwissenschaftlern) als auch speziell, was Horeckýs *Fonologia latinĀiny* betrifft: Den 103 Seiten des slovakischen Textes ist zwar eine relativ umfangreiche, zwŃlfseitige und in Petit geschriebene franzŃsische Zusammenfassung beige-fügt, aber das kann kaum reichen. Der Sache förderlich wĀre eine Übersetzung des Buches – samt einem zeitgenŃssischen Aufsatz zu den Geminaten im Lateinischen (Horecký 1948) – beispielsweise ins Englische (eine Sprache, in der Horecký mehrere seiner allgemeinen Texte verfasst hat), zu der eine spätere kürzere deutsch geschriebene Arbeit von Horecký zur lateinischen Phonologie (Horecký 1973) hinzugefügt werden könnte, in der Horecký die neueren Entwicklungen in der phonologischen Theorie berücksichtigt.

Was nun die allgemeinlinguistische Bedeutung von Horeckýs *Fonologia latinĀiny* angeht, so ist vor allem darauf zu verweisen, dass man in dieser Arbeit die leider fast vergessene Alternative zum *mainstream* der klassischen Prager Phonologie auf dem Material aus dem Lateinischen angewendet findet. Wie Oldřich Leška in seinen zahlreichen BeitrĀgen gezeigt hat (vgl. z.B. Leška 1993, 1998, 1999), gibt es im Rahmen der klassischen Prager Phonologie zwei Hauptkonzeptionen der phonologischen Beschreibung: Die eine wird durch die Namen Roman Jakobson und Nikolaj S. Trubetzkoy vertreten, die andere durch Vilěm Mathesius. Die erste Auffassung lässt sich paradigmatisch oder substantiell nennen und sie besteht in einer Klassifizierung (Strukturierung) des Inventars der Phoneme nach deren „phonologischem Gehalt“, d.h. dem Komplex ihrer distinktiven phonetischen Merkmale. Die zweite Auffassung der Phonologie kann als syntagmatisch bezeichnet werden; sie besteht in einer Strukturierung des Phoneminventars nach dem, welche Rolle die einzelnen Phoneme beim Aufbau des Zeichens spielen, und führt zu einer phonologischen Charakteristik oder mit den Worten von Mathesius zu einer „Charakterologie“ der gegebenen Sprache. Beide Konzeptionen haben ihre Vor- und Nachteile. Die Phonologie von Jakobson und Trubetzkoy – im Unterschied zu jener von Mathesius – ist nicht immanent oder zielt zumindest nicht auf Immanenz, wobei unter Immanenz die innere funktionale Ausrichtung des phonologischen Systems einer einzelnen Sprache verstanden wird, die in der Aufgabe, Zeichen zu bilden, besteht. Somit ist diese Phonologie auch nicht auf den inneren Charakter der einzelnen Sprache, der in einer eigenartigen Verbindung des Ausdrucks mit dem Inhalt der gegebenen Sprache besteht, ausgerichtet. Im Gegenteil dazu ist die Phonologie von Mathesius schwierig zu verwenden als eine Basis für eine erklärende Beschreibung der Interaktion zwischen Sprachen (d.h. solcher Erscheinungen wie Perception und Aussprache von Nichtmuttersprachen, phonologische Adaptationen von Lehn-

wörtern u. dgl.). Ähnlich bedarf auch der Vergleich der nach Mathesius' Konzeption strukturierten phonologischen Systeme der Aufstellung einer zusätzlichen Axiomatik, nach der er zu erfolgen hat, während im Falle der ersteren Konzeption eine solche Vergleichsbasis bereits durch die Phonetik, d.h. die außersprachlich gegebenen phonetischen Eigenschaften gebildet ist: Es wird hier untersucht, welche von diesen Eigenschaften in den zu vergleichenden Sprachen distinktiv sind. Schließlich kann die Phonologie von Jakobson und Trubetzkoy auch die unmittelbare Semiologisierung der Phoneme in der ästhetischen Funktion der Sprache besser erklärend erfassen.

Das Ideal stellt somit eine Kombination dieser zwei Beschreibungssichtweisen dar: die Verbindung einer gründlichen Beschreibung der inneren, „paradigmatischen“ Strukturierung der Kategorien der Phoneme nach deren phonologischem Gehalt mit der Beschreibung der Funktionierung der Phoneme beim Aufbau des Zeichens. Außer in der frühen *A Phonological Analysis of Present-Day Standard English* von Bohumil Trnka (1935) ist eine solche Kombination eben bei Horecký verwirklicht: Neben der Beschreibung des Inventars der lateinischen Phoneme und seiner Strukturierung, bei der neben dem phonologischen Gehalt der einzelnen Phoneme auch ihre Kombinationsfähigkeit berücksichtigt wird, enthält das Buch auch ein Kapitel „Phonologische Charakteristik des Lateinischen“, das in theoretischer Hinsicht von Arbeiten von Mathesius ausgeht. Horeckýs Buch kann also einem anschaulichen Vergleich der Beschreibungs- und Erklärungsmöglichkeiten der beiden klassischen Prager Phonologien dienen. Es ist zudem anzumerken, dass Horeckýs *Phonologie* neben den Texten von Mathesius selbst, dem erwähnten Buch von Trnka (der allerdings in einigen Punkten von Mathesius abweicht) und kleineren Beiträgen von Josef Vachek (1940) sowie Jiří Krámský (1942) eigentlich die einzige Arbeit darstellt, in welcher die Mathesiusische Phonologie angewendet wird. Kennzeichnend (auch für die oben erinnerte „Unsichtbarkeit“) ist übrigens, dass Leška (1999, 6), der Trnkas Phonologie des Englischen als Beispiel für einen Versuch anführt, die zwei phonologischen Konzeptionen zu verbinden, Horeckýs Arbeit gar nicht erwähnt – da sie ihm wahrscheinlich gar nicht bekannt war.

Außer diesem allgemeinen Aspekt gibt es noch einige weitere, die Horeckýs Buch allgemeinlinguistisch bemerkenswert machen:

Zunächst kann man den (kurzen) Gedanken über den Unterschied zwischen der junggrammatischen und der phonologischen Beschreibung der Lautsysteme erwähnen (vgl. Horecký 1949, 6), der zu Überlegungen über die Rolle des phonologischen Gehalts beim Wandel des Systems inspirieren kann, d.h. zur Frage nach der Autonomie von Elementen eines Systems im Allgemeinen. Ist es so, dass die sprachlichen Elemente, von denen behauptet wird, sie seien negativ und oppositionell bestimmt oder definiert, bei Veränderungen des Systems keine entscheidende Rolle spielen, sondern nur die Strukturierung des Systems von Bedeutung ist, oder aber besitzen die Elemente eine gewisse Autonomie, und ihr phonologischer Gehalt (wenn es um Elemente des Ausdrucksplans geht) oder ihre Semantik (wenn es sich um Elemente des Inhaltsplans handelt) prädisponie-

ren sie zu einer gewissen Veränderung, die dann durch die Struktur des Systems und die Position der Elemente in ihr nur geregelt oder gelenkt wird?

In Horeckýs Buch findet man weiter einige wichtige Bemerkungen zum Verhältnis zwischen der Prager und der Kopenhagener Schule des sprachwissenschaftlichen Strukturalismus, und zwar sowohl allgemein, was die Methode der phonologischen (bzw. überhaupt sprachlichen) Beschreibung betrifft, als auch konkret anhand des Problems der Definition der Kategorien der Vokale und der Konsonanten vorgeführt (vgl. Horecký 1949, 8–12, 16–18, 50–51, 68; auf die feine Kombination der Prager Phonologie mit der Glossematik bei Horecký haben bereits Ružička 1970, 68, 1980, 10 und Peciar 1980, 48 aufmerksam gemacht). Bekanntlich beharrte Louis Hjelmslev grundsätzlich auf der Notwendigkeit der syntagmatischen Definition dieser Kategorien (sowie der sprachlichen Kategorien allgemein): Die Vokale können eine Silbe oder ein selbstständiges Wort allein bilden, während die Konsonanten dies nicht können. Im Gegenteil wendete Trubetzkoy (1939, 83) gegen Hjelmslev ein, eine syntagmatische (relationelle oder formale) Definition sei als Grundlage für die Unterscheidung zwischen Vokalen und Konsonanten unmöglich, und er verlangte eine phonetische (substantielle) Definition auf Grund des phonologischen Gehalts der betreffenden Elemente. Horecký (1949, 17) zeigt, dass Hjelmslev in seiner Auffassung seine Vorläufer bereits unter den römischen Grammatikern findet.

Außerdem zeigt Horecký, dass substantielle Definitionen für die toten Sprachen vom Standpunkt der Phonologie aus methodologisch nicht oder zumindest nicht unmittelbar zulässig sind, womit ich zur letzten im Buch behandelten allgemeinen Frage komme (vgl. Horecký 1949, 7–14): nämlich zur Frage, wie die Distinktivität (der invariante Charakter) der phonologischen Größen im Falle der nur schriftlich belegten Sprachen festzustellen ist. Die phonologische Beschreibung beruht auf einer phänomenologischen Intendierung der „phonetischen Ontologie“; falls jedoch einem phonologischen Phänomenologen die phonetische Ontologie, auf die er seine Intendierung durch die Bühlersche abstraktive Relevanz anwenden könnte, fehlt – wie im Falle der „toten“ Sprachen, so bleiben nur indirekte Mittel für die Feststellung des phonologischen Wertes der Elemente, wie z.B. Entlehnungen oder Zeugnisse von Zeitgenossen. Dass man hier also etwas mehr „glossematisch“ zu verfahren hat, stellte bereits Helmut Lüdtke (1952, 341) in seiner Rezension von Horeckýs Buch fest: „Diese Verbindung [d.h. jene der Prager Theorie mit Hjelmslev] erweist sich als notwendig, weil – anders als bei den meisten derartigen Arbeiten – eine *tote Sprache* phonologisch dargestellt werden soll. Die besondere Problematik des Themas ergibt sich nämlich aus dem völligen Fehlen direkter Ausspracheangaben.“

Alle diesen allgemeinen sowie spezielleren Fragen löste also (und hat teilweise gelöst) Ján Horecký bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert in seiner für das allgemeinlinguistische und klassisch-philologische Publikum leider Gottes fast unwahrnehmbaren *Fonologia latinčiny*.

Abschließend möchte ich noch – aus historiographischem Interesse – die zeitgenössische Rezeption von Horeckýs Buch erwähnen. Nach der *Bibliographie linguistique* sind mir vier Rezensionen bekannt:

Štefan Peciar (1949), wie Horecký ein Mitglied des strukturalistischen Pressburger Linguistenkreises (*Bratislavský lingvistický krúžok*, zwischen 1945 und 1950), einer slovakischen Analogie zum Prager Linguistenkreis, schrieb eine sehr kurze, teilweise referierende und sehr knapp allgemein (insgesamt positiv) bewertende Nachricht in der Zeitschrift des Pressburger Linguistenkreises *Slovo a tvar*.

Ebenso eine kurze und bloß referierende Nachricht schrieb Ladislav Dvoňč (1949–50) für die slovakistische Zeitschrift *Slovenská reč*.

Im prestigereichen *Bulletin de la Société Linguistique de Paris* erschien eine halbseitige Note von A.-G. Haudricourt (1950). Der Autor behauptet zwar, „cette phonologie du latin classique [...] suit à la lettre le manuel de Troubetzkoy sans allusions aux travaux occidentaux postérieurs (aucun article de Martinet cité, quoique la bibliographie comprenne 70 numéros)“ (das erstere mit Trubetzkoy stimmt kaum, das letztere mit der Literatur ist nicht unbedingt wichtig), aber er schließt mit einer Anmerkung: „Il est regrettable que cet ouvrage soit écrit dans une langue peu familière aux latinistes.“

Eine umfangreichere Besprechung erschien somit nur in der *Zeitschrift für Phonetik und Allgemeine Sprachwissenschaft*. Der oben schon zitierte Helmut Lüdtke (1952) beschrieb in der ersten Hälfte seiner Rezension treffend den Inhalt des Buches, in der zweiten fügte er seine kritischen Anmerkungen zu einigen Punkten der Ausführungen Horeckýs hinzu und schloß ähnlich wie Haudricourt: „Die oben vorgebrachte Kritik kann über den Wert der vorliegenden Arbeit nicht hinwegtäuschen. Es ist schade, daß sie, weil in slowakischer Sprache abgefaßt, vielen Fachleuten nicht zugänglich sein wird; das 12seitige französische Résumé stellt, so gut es auch den Inhalt in gedrängter Form wiedergibt, doch nur einen unzureichenden Ersatz dar.“

Gar keine Erwähnung fand Horeckýs Buch in der tschechischen klassisch-philologischen Zeitschrift *Listy filologické* oder in der Zeitschrift des (damals noch, wenn auch beschränkt funktionierenden) Prager Linguistenkreises *Slovo a slovesnost*. Leider läßt sich kaum mit Štefan Peciar (1980, 48) behaupten, Horeckýs *Phonologie des Lateinischen* habe „einen breiteren Nachhall im In- und Ausland“ gefunden. Man sollte dies nachholen.

LITERATURVERZEICHNIS

- DVOŇČ, L. (1949–50). Rezension von Horecký 1949. *Slovenská reč* 15, 1949–50, 251.
- HAUDRICOURT, A.-G. (1950). Rezension von Horecký 1949. *Bulletin de la Société Linguistique de Paris* 46/2, 1950, 89.
- HORECKÝ, J. (1948). K otázke geminát v latinčine. *Recueil linguistique de Bratislava* 1, 1948, 117–137.
- HORECKÝ, J. (1949). *Fonologia latinčiny*. Bratislava, 1949. (Práce z vedeckých ústavov Slovenskej akadémie vied. 9.)
- HORECKÝ, J. (1973). Das phonologische System im klassischen Latein. *Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského, Graecolatina et Orientalia* 5, 1973, 97–102.
- KRÁMSKÝ, J. (1942). Příspěvek k fonologické statistice staré a nové angličtiny. *Časopis pro moderní filologii* 28, 1942, 376–384.

- LEŠKA, O. (1993). Fonologie v myšlenkové struktuře moderní jazykovědy. *Slovo a slovesnost* 54, 1993, 81–87.
- LEŠKA, O. (1998). Prague Circle Linguistics. *Linguistica Pragensia* 8, 1998, 57–72.
- LEŠKA, O. (1999). Prague School Linguistics: Unity in Diversity. *Travaux du Cercle linguistique de Prague (n.s.)* 3, 1999, 3–14.
- LÜDTKE, H. (1952). Rezension von Horecký. *Zeitschrift für Phonetik und Allgemeine Sprachwissenschaft* 6, 1952, 341–343.
- ONDREJOVIČ, S. (Hrsg., 2001). *Človek a jeho jazyk. 2. Jazyk ako pamäť kultúry. Výber z lingvistického diela profesora Jána Horeckého*. Bratislava, 2001.
- PECIAR, Š. (1949). Rezension von Horecký 1949. *Slovo a tvar* 3, 1949, 149.
- PECIAR, Š. (1980). Životné jubileum Jána Horeckého. *Slovenská reč* 45, 1980, 48–52.
- RUŽIČKA, J. (1970). Prof. Ján Horecký päťdesiatročný. *Jazykovedný časopis* 21, 1970, 68–71.
- RUŽIČKA, J. (1980). Na šesťdesiatku prof. Jána Horeckého. *Jazykovedné štúdie* 15, 1980, 9–16.
- SKLADANÁ, J. (2000). Ján Horecký ako klasický filológ. In: *Človek a jeho jazyk. 1. Jazyk ako fenomén kultúry. Na počesť profesora Jána Horeckého*. Hrsg. von K. Buzássyová. Bratislava, 2000, 31–38.
- TRNKA, B. (1935). *A Phonological Analysis of Present-Day Standard English*. Praha, 1935. (Prague Studies in English. 5.)
- TRUBETZKOY, N. S. (1929). *Polabische Studien*. Wien, 1929. (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse. 211/4.)
- TRUBETZKOY, N. S. (1939). *Grundzüge der Phonologie*. Prag, 1939. (Travaux du Cercle linguistique de Prague. 7.)
- TRUBETZKOY, N. S. (1954). *Altkirchenslavische Grammatik. Schrift-, Laut- und Formensystem*. Hrsg. von R. Jagoditsch. Wien, 1954. (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. 228/4.)
- VACHEK, J. (1940). Poznámky k fonologii českého lexika. *Listy filologické* 67, 1940, 395–402.

RESUMÉ

Předmětem zájmu textu je *Fonologia latinčiny* (1949), první kniha významného slovenského jazykovědce Jána Horeckého (*1920). Horeckého monografie představuje jediný podrobný a metodologicky uvědomělý synchronní a strukturní popis latinské fonologie. Obsahuje také důležité poznámky o obecné teorii fonologie (vztah mezi fonologií Jakobsona/Trubeckého a fonologií Mathesiovou; vztah mezi fonologií a glosematikou; fonologie tzv. mrtvých jazyků). Bohužel se zdá, že Horeckého kniha, napsaná slovensky, je velmi málo známá; bylo by prospěšné, kdyby byla přeložena. Nakonec jsou uvedeny poznámky k recepci knihy.

Taťána Vykypělová
 Institut für Slawistik der Universität Wien
 Spitalgasse 2–4, Hof 3
 A-1090 Wien
 (e-Mail: tatana.vykypelova@univie.ac.at)

Für die sprachliche Durchsicht danke ich herzlichst Herrn Prof. Dr. Stefan Michael Newerkla (Wien).